

# DEUTSCHES WOCHENBLATT

AM RIO DE LA PLATA

REDACTION ANONYM

VERANTWORTLICHER HERAUSGEBER UND DIRECTOR  
WILHELM J. BONIADMINISTRATION  
Calle Maciel 175

## Abonnementsbedingungen

Für die Stadt Montevideo, \$ 0.60.  
In den Departamentos, \$ 0.80 Cts. monatlich.  
Buenos Aires und Umgegend, 20 mje.  
Provinz S. Fe und Kolonien, 1 \$ boliviano.  
Kinzelsammler: 20 Cents.  
Für die Schweiz u. Deutschland 4 Fr. monatlich.

## AGENTEN

des „Deutschen Wochenblattes“  
Buenos Aires, H. Ristenpart, Corrientes 99.  
S. Fe u. Kolonien, Peter Dürst, (S. Carlos).  
Salto, Guimaraens & Etcheverry (Libreria).  
Payandú, M. Comas (Libreria).  
Kolonie Neu-Helvetia, Jakob Hebling.  
Fray Bentos, Juan Müller, (Cig. del Indio).  
Für die Schweiz  
Jakob Böni, Eidgen. Zolleinnehmer in Dessenhofen, Kanton Thurgau.

## DEUTSCHES WOCHENBLATT

Montevideo, 19. Januar 1884.

## Ein „Ding“

Wie sich unser geschätzter Leser erinnern werden, waren wir vergangenes Jahr in die bittere Nothwendigkeit versetzt, unserem Collegen in Buenos Aires, der „Deutschen La Plata Zeitung“, eine ebenso verdiente als derbe Zurechtweisung zukommen zu lassen, die dieselbe stumm entgegennahm und uns dadurch die Befriedigung des erfüllten Zweckes verschaffte. Wir waren deshalb nicht wenig erstaunt, in Nr. 9 dieses Jahres plötzlich einen Rückgriff auf die damalige Controverse zu finden, den wir unseren Prinzipien gemäss mit Stillschweigen gestraft hätten, wenn nicht aus der sonst verständigen und gemässigten Löwenhaut der dortigen Redaktion die strammen Eselsohren des traurigen Verfassers hervorgetreten, der durch seine stilistischen Wendungen und die bekannten Gemeinplätze den Rabenvater eines Herolden von Uruguay, unseligen Andenkens, nicht verleugnen kann.

Dieser Schlammfrosch, der sich nur dann glücklich fühlt, wenn er im Pfuhle herumzappelt, glaubt, uns und unseren Leserkreis mit seinem Krötengeifer zu besudeln, wenn er unser bescheidenes Werk das „Deutsche Wochenblatt“ verächtlich ein „Ding“ nennt, ohne die Bedeutung des Wortes zu kennen und ohne zu wissen, dass er mit dieser Bezeichnung gerade die grösste Anerkennung zollt, die speziell einem Zeitungsunternehmen gespendet werden kann.

Jeder Schuljunge weiss, — es wäre freilich zu viel verlangt, wenn wir dem „atorrante“ (Vagabund, Strolch, Lump etc.) aus Mainarkadien soviel Wissenschaft zutrauen sollten — dass „Ding“ gleichbedeutend mit „Sache“ ist und dass „dinglich“ oder „sachlich“ das schnurstrake Gegenheil von „persönlich“ bezeichnet. Eine Zeitung aber, die sich rühmen kann, nie „persönlich“ vorzugehen, sondern sich in allen ihren Arbeiten der „dinglichen“ oder „sachlichen“ Anschauungen befleißigt, ist das Ideal, das nur Wenige erreicht haben und unter diese Wenigen gestellt der College unser Unternehmen, indem er es ein „Ding“ nennt. Wir nehmen deshalb das Epithet stolzschnauzelnd an.

Um nun aber auf den Kern der Sache zurückzukommen, so müssen wir dem Collegen bedenken, dass uns keine redaktionelle Gemeinschaft an die hier erscheinende „Helvetia“ bindet und wir mithin die Verantwortlichkeit der in derselben gebräuteten Geisteskinder abschütteln müssen; ein jedes Unternehmen steckt sich ein Ziel vor und wählt die zu ihm führenden Wege: ob die von der „Helvetia“ eingeschlagenen die richtigen sind, wird die Zukunft lehren; wir unsererseits verfolgen keinen anderen Zweck, als dieses von der Natur verhäthelte Land der Blüthe zuzuführen, zu der es durch seine geographische Lage, seine Fruchtbarkeit und den Reichtum seiner Eingeweide berechtigt ist und kennen hierfür kein anderes Mittel, als mit allen uns zu Gebote stehenden Kräften den Strom einer feinsten germanischen Einwanderung hierher zu lenken, damit ihr Schweiss Glück und Wohlstand sprudeln und ihr Blut eine neuverjüngte Generation gebären lasse.

Dieses Ziel kann aber nicht erreicht werden, wenn wir den Vorschlag unter-

stützen, unsern Willkommgruss „Schutz den Einwanderern!“ durch „Schutz den Banditen!“ zu ersetzen; wenn wir, wie der College wünscht, unsere Feder in eine Fuchtel verwandeln, um unaufhörlich gewisse Persönlichkeiten zu geisseln; wenn wir nur Augen haben, um Krebschäden, die in jedem sich erst bildenden Staate unvermeidlich sind, zu entdecken, und nur Ohren, um den Klagen der unter dem politischen Räuberwerke zermalmten Opfer zu lauschen — über Personen steht die Nation, über den Gebrechen der Gegenwart die Zukunft und wir arbeiten mit Stolz für das Unvergänglichliche.

Es ist unnütz, dem Collegen ins Gedächtniss zurückzurufen, dass er unter Avellaneda jeden Paragraphen der Verfassung beklagte, der die Wiederwahlung des Präsidenten verbietet, da Avellaneda der beste Leiter sei, den Argentinien sich wünschen könnte; dass er unter Tejedor einen Weirath streute, der bis an diese Ufer herüberstank und dass er nun des Mundes voll ist von Lobeshybriden über die Verwaltung Roca's; aber weit entfernt, ihm über diese Wandelbarkeit Vorwürfe zu machen und ihn der Inkonsequenz zu zeihen, finden wir diese Schwankungen folgerecht, da sie von der Gleichheit zeugen, mit der er die jemaligen Herrscher einen wie den andern behandelt und er nur das eine Ziel im Auge festhält: sein gewähltes Vaterland in jeder Beziehung prunken zu lassen, damit der Pionier der Zukunft sich nicht abschrecken!

Und der Einwanderer kommt und die düstre Pampa schwelgt heute in goldenen Aehren; den Fremdling stehen die Thore des Cabildo offen; das mittelalterliche Santa Fé verankert vor der Fluth des neuen Geistes und die morschen Mauern der cordobesischen Klöster zerbröckeln, ohne dass sich die Kelle zu ihrem Wiederaufbau rührt.

Der College, der weiss, dass der Kaufmann beim Anerbieten seiner Waaren nur die guten Seiten vorzeigt, und alle Fehler vertuscht; der das Sprichwort kennt, dass man Mücken nicht mit Essig fängt, und diese Prinzipien zum allgemeinen Wohl eines Landes bis jetzt in Anwendung gebracht hat, ist unentschuldigbar, dass er seine Spalten einem verkommenen Individuum öffnet, der weil er sich und was ihm am theuersten ist, für 30 Silberlinge verkauft, charakterfeste Menschen gleicher Niederträchtigkeit fähig hält! der durch gemeine Verdächtigungen der Redlichkeit Quelle und der Wahrheit Born heimsucht und besudelt und in infamen Persönlichkeiten bald den gutmüthigen Sohn von Elbllorenz, den er als Multifidus in seiner Männerwürde u. Unabhängigkeit kränkt, bald die „Helvetia“, die ihm etwas „spanisch“ vorkommt, angreift und heute uns als „Ding“ unter seine zerrissenen Füsssohlen stampfen will.

Einen guten Rath darf er uns erlauben: möge er von seinem Wunsche „ein kleines Tänzchen zu wagen“ absteht! hierfür findet er passende Partner in den ihm geläufigen „Academias de baile“ der Calle Temple, aber nicht auf unserm Felde; der Korb, den ihm der „Argentinische Bote“ von Esperanza do Santa Fé gegeben, mag ihm zur Lehre dienen und er kann überzeugt sein, dass wenn wir uns heute ausnahmsweise mit ihm beschäftigen müssten, wir vorerst Sorge tragen, sehr sehr die Handschuhe anzuziehen und unseren Rock fest zuzuknöpfen. Man weiss nicht, was geschehen kann.

## Einige Worte ueber das hiesige Militärwesen

Bei einer Wärme von 33 Grad R. im Schatten, deren wir uns gegenwärtig erfreuen, ist es für den Zeitungsschreiber wohl eben so mühsam, die Spalten seines Blattes zu füllen, als für den Landmann, der unter der heissen Sonne sein Feld bestellt, Beide schwitzen bei ihrer Arbeit und der Erstere oft noch mehr, wenn ihm während der faulen Gurkenzeit der nützliche Stoff abgeht.

Denn über was soll er schreiben ausser den gewöhnlichen Tagesneuigkeiten und den neuesten eu-

ropäischen Nachrichten, die er mit Ungeduld erwartet, und die noch da noch zu seinem Unglück ausbleiben, oder, wie auch vorkommt, verloren gehen. Ueber Finanz- und Bankprojekte und Dekrete, über Einwanderungswesen, über den Quarantaine-Streit, über die wie es scheint immer noch nicht ganz abgewinkelte Paso-Hondo-Angelegenheit, über die schlechten Wege in einigen Theilen des Camps, und die Gefahr, bei Regenwetter darin stecken zu bleiben (wie es unserem Landsmanne G. Gross von der Kolonie Neu-Helvetia trotz seiner ausgezeichneten Pferde auf dem Wege von genannter Kolonie nach San José zuweilen passiert), über die Müller-Petition, über den letzten Montag unsere Küste besuchenden und einige Verheerungen verursachenden Cyclon — Alles schon dagewesen und des Langen und Breiten in allen Blättern besprochen und commentirt worden.

Und trotz allem diesem muss eben doch geschrieben werden.

Doch sieht, da fällt uns eben die erst kürzlich im Hause unseres Staatsoberhauptes stattgehabte Prager und Mordscene zwischen höheren Officieren ein, und darum frisch den Stier bei den Hörnern gefasst, um etwas über das Militärwesen in Uruguay unseren geehrten Lesern zum Besten zu geben, haben wir doch in jüngeren Jahren in unserem fernen vielgeliebten Vaterlande auch Militärdienst und zwar als Artillerie-Officier gethan, und dürfen uns folglich über dieses Fach wohl einige Bemerkungen erlauben.

Bei der am letzten Nationalfeste, 18. Juli, stattgehabten Revue zählten wir beim Defilé nicht mehr und nicht weniger als 42 Stück schöpfung neue Krupp'sche Kanonen verschiedener Kalibers, was nach europäischem Usus auf eine Gesamt-Heeresmacht von 40 — 50,000 Soldaten aller Waffengattungen schliessen liesse, und wir glaubten das um so mehr in Betracht der vielen Officiere mit einem bis 6 Goldstreifen an ihren Kaepis, den verschiedenen bunten, blauen, grünen, rothen und weissen Uniformen, die täglich in den Strassen unserer Hauptstadt herumspazieren. Glücklicherweise sind ihre Saebel hoch geschmalt, sonst würde einem das beständige Saebelgerassel auf den Trottoirs in den Ohren sausen und Kopfweh verursachen. Dabei denkt man sich in einen grossen Festungsplatz versetzt.

Mit einigem Erstaunen zählten wir aber bloss drei schwache Bataillone Infanterie, die in der Calle 18 de Julio zu Ehren des im offenen Calaché mit Suite vorbeifahrenden Präsidenten, General Santos, aufgestellt waren, an deren Spitze die verschiedenen Regiments- Musik-Corps und namentlich je ein Dutzend grimmige Sapeurs, mit nagelneuen Tigerfellen umgethan, sich vortheilhaft auszeichneten. Von Cavallerie war ausser der Escorte des Präsidenten, aus ein paar Dutzend hübschen Uniformen bestehend, nur sehr wenig zu sehen.

Diese Masse von Geschützen gegenüber der so geringen sonstigen Streitkräfte scheint uns somit in keinem Vergleiche zu stehen, da die gesammte Heeresmacht unserer Republik sich auf nicht ueber 3000 Mann beläuft.

Abgesehen davon, dass diese dem Staate jährlich grosse Summen kostet, wofür sich wohl theilweise bessere und nützlichere Verwendung finden dürfte, ist diese Truppenmacht zu gross oder zu klein; zu klein, um im Falle eines Krieges mit den Nachbarstaaten Argentinien und Brasilien mit Vortheil kämpfen zu können, und zu gross bei Friedenszeiten, wo die Haelste schon mehr als genügend waere. Wie mit der Ueberzahl von Kanonen, so ist es auch mit den Officieren, davon jodelt schwache Bataillon beinahe doppelt so viel als in Europa aufweist.

Wir hatten bis jetzt noch keine Gelegenheit, Infanterie-, Cavallerie- und Artillerie-Manövern beizuwohnen, können somit ueber Evolutionen, Schiess- und Treffsachigkeiten uns kein Urtheil erlauben, denn aus den beinahe täglichen Uebungen einzelner Compagnien, welche im Eilmarsche unter monotonem Trommel- und Trompetenklang auf den naheliegenden Plätzen und Strassen herumtrappeln, lässt sich nichts Erhebliches schliessen.

Ebensowenig ist uns von Spezial-Waffen, als Genie-, Train- und Remonte-Corps, sowie Ambulancen-Dienst etwas zu Ohren gekommen. Auch ueber den inneren Casernen-Dienst, deren hier viele sind, und namentlich ueber die bestehende Disciplin, haben wir bis jetzt zwar nur wenig vernommen. Allein wenn obenerwähnte so traurige und mit gemeinen Messerstichen endende Streitigkeiten zwischen höheren Officieren vorkommen, welche ja den Truppen mit gutem Beispiele vorangehen sollten, so dürfte es uns nicht wundern, wenn solche auch auf die Soldaten Rückwirkung finden und wir haben auch schon von dergleichen hie und da munkeln hören, doch

## Exempla odiosa sunt

D'rum will ich sie nicht nennen.

Wir finden vielleicht später Gelegenheit, auf dieses Thema ausführlicher zurückzukommen und schliessen somit dasselbe fuer dieses Mal.

## Aus der alten Helmath

Original-Korrespondenz des „Deutschen Wochenblattes“

Stadt Sulza (Thüringen), 15. Dezember.

Ihr Gevatter und treuer Correspondent hat diesmal alle Taschen voll Neuigkeiten und fast weiss er nicht, wie er sie alle in dem ihm zugewiesenen Raume unterbringen soll. Dass auch gerade jetzt, vor Weihnachten, wo Jedermann alle Hände voll zu thun hat, so hohe Politik getrieben wird! — Na, „dat helpt man tix“, — „wat schreuen is, (in den Zeitungen), is nich bloß schreuen“, sondern muss auch den Landesleuten im fernen Süden getreulich berichtet werden — das ist ja die „infame Pflicht und Schuldigkeit“ Ihres Gevatters!

Das Meer der Politik schlägt hohe Wellen. Im preussischen Abgeordnetenhaus bot am 5. d. M. die Debatte über einen vom Abgeordneten Dr. Stern (Demokrat) gestellten Antrag auf Einführung geheimer Wahlen für das preuss. Abgeordnetenhaus und die preuss. Stadtverordnetenversammlungen, Herrn v. Pottkammer Gelegenheit, wieder einmal einen Ausflug in das alte romantische Land der Reaction zu machen. Der Vicepräsident des preussischen Staatsministeriums erklärte nicht nur — und zu dieser Erklärung mag er wohl von Seiten des Staatsministeriums ermächtigt gewesen sein — dass die preussische Regierung auf's Entschiedenste dem Antrage abgeneigt sei, sondern äusserte zugleich, dass eine Regierung, die es ernst meine mit der Monarchie, sich die öffentlichen Wahlen nicht nehmen lassen dürfe.

Ferner erklärte Herr v. Pottkammer, die preussische Regierung werde zu erwägen haben, ob sie nicht im Bundesrath die Aufhebung der geheimen Wahlen zum Reichstag befürworten wolle!

Das wäre ja allerdings ein schönes Stückchen Reaction, das der Vicepräsident des preuss. Staatsministeriums angekündigt und wir fragen mit Recht: „Was soll das heissen?“ Jedenfalls dass die preussische Regierung daran zweifelt, einen ihr gefügigen Reichstag bei Wahlen mit geheimer Abstimmung zu Stande zu bringen. Aber die offenen Abstimmungen gefallen ihr: wenn z. B. in Berlin die Schutzmänner, die Briefträger, die verstaatlichten Eisenbahnenbeamten, die Schenkwrthe etc. bei den Landtags- und Stadtverordnetenwahlen Mann für Mann antreten, um wie auf Kommando für eine, wenn auch dunkle, aber genehme Grösse die Stimme abzugeben,

— sollen danach nicht der Kanzler und seine Getreuen dringend wünschen, die famoso öffentliche Abstimmung mit gleicher, dem reaktionären Ministerium willkommener Wirkung auf das Reich übertragen zu sehen?

Und wenn wirklich auch der Bundesrath auf Anregung des Kanzlers und des preuss. Ministeriums dieselbe Vorliebe für die öffentliche Abstimmung gewönne und zu der Einsicht käme, dass die geheime Abstimmung nicht länger aufrecht zu erhalten sei, was soll dann geschehen? Doch sicher kein Gewaltakt, kein verfassungswidriger Erlass eines neuen Wahlgesetzes! Also bliebe nur der Versuch, das Wahlgesetz auf verfassungsmässigem Wege, d. h. unter Zustimmung des Reichstages zu ändern.

Aber im jetzigen Reichstage stimmt noch nicht ein Viertel der Abgeordneten für die Abschaffung des geheimen Wahlrechts! — Das weiss der Reichskanzler recht gut, und daraus folgt, dass Fürst Bismarck schon zu den nächsten Reichstagswahlen den grossen Kampf beginnen wird, — er wird seine ganze gewaltige Kraft daran setzen, seine ungeheuren Nachmittels darauf verwenden, einen Reichstag sich zu beschaffen, der das geheime Wahlrecht beseitigt.

Gelänge ihm dies, so wäre er fortan Herr über unsere Gesetzgebung — denn der Bundesrath ist machtlos.

Und damit wäre die deutsche Freiheit dahin!

Die Wähler werden wissen, was sie zu thun haben, und dem Reichskanzler die Antwort nicht schuldig bleiben; ist es aber nicht recht traurig, dass von Seiten der Regierung immer und immer wieder an der Freiheit, an den Rechten des Volkes, die wir uns mit Einsetzung von Gut und Blut errungen, gerüttelt wird? Der wahre Patriot muss derartige Manöver, die nimmer zum Heile führen können, nur aufrichtig und tief beklagen!

Was sonst noch geschehen ist? — Nun, über die Kronprinzenreise ist noch nachzutragen, dass „unser Fritz“, wo immer er auch erschien, überall den lebhaftesten Sympathien der Spanier begognete. König Alfons bot nach wie vor Alles auf, dem lieben Gaste den Aufenthalt in seinem sonnigen Lande so angenehm wie möglich zu machen; er veranstaltete Jagden, Truppenmanöver, etc. und führte ihn auch nach dem Escorial, jenem berühmten, zwei Bahnhöfen von Madrid entfernt gelegenen Palaste, in welchem Kunstschatze von unermesslichem Werthe lagern und wo auch die spanischen Könige von Karl V. ab fast ohne Ausnahme ihre letzte Ruhestätte gefunden haben.

Der officiöse kronprinzliche Besuch in Spanien ist am 7. d. M. zu Ende gegangen. Bei der Abfahrt von Madrid waren auch die Minister, das diplomatische Corps und der Hofstaat des Königs auf dem Bahnhofes anwesend. Der König verabschiedete sich vom Kronprinzen auf's Herzlichste.

Die Reise geht diesmal über Barcelona und wird die Ankunft des Kronprinzen in Genoa am 16. erwartet.

Fürst Bismarck gedenkt im Februar nach Berlin zurückzukehren, um dann im Reichstage die Finanz- und socialpolitischen Vorlagen selbst zu vertreten. Man darf sich unter diesen Umständen auf heisse Debatten gefasst machen.

Durch landesherrliche Verordnung des Statthalters von Elsass-Lothringen ist der vom Bezirkstage des Oberelssass am 15. November ausgedrückte Wunsch um Zulassung der französischen Sprache bei den Verhandlungen des Landesauschusses als die Kompetenzen des Bezirkstages überschreitend, fuer unzulässig erklärt worden.

Nicht mehr wie recht und billig!

Am 1. d. M. wurde im Thüringer Walde die neuerbaute normalspurige Sekundärbahn Gehen-Grossreithenbach feierlich eingeweiht und dem Verkehre uebergeben. Die 10 3/4 Kilometer lange, an die seit geraumer Zeit im Betriebe befindliche Linde Hlmpen-Gehren anschließende Bahn ist ein in verechiedener Hinsicht hochinteressantes Werk, namentlich aber bezueglich der Trasse, mit welcher die beträchtliche Höhe mit

einer Steigung von fast durchweg 1:30 ueberwunden wird. In gleicher Höhe ueber dem Meeresspiegel befindet sich z. Z. noch in ganz Thüringen kein zweites Geleise. Bewunderung erregt es, dass der ganze Bau innerhalb 4 1/2 Monaten in einer allen Anforderungen der Technik durchaus genuegenden Weise fertiggestellt worden ist. Die Betriebsleitung uebernahm die auf diesem Gebiete rühmlichst bekannte Firma H. Bachstein in Berlin.

— In Hamburg orregte die Verhaftung eines dortigen Arztes, Dr. med. Altschul, grosses Aufsehen, da derselbe sich in einem Galanteriewaaren-Geschäft gelegentlich eines kleinen Einkaufs des Diebstahls eines Operaguckers schuldig gemacht haben soll.

Wenn freilich die Aerzte noch anfangen, Mein und Dein zu verwechseln, da muss es allerdings uebel mit unseren socialpolitischen Verhältnissen bestellt sein!

— Als etwas ganz Neues in der Geschichte der Anleihen darf es wohl bezeichnet werden, dass auch ein Turnverein ein Anleihen aufnimmt und darüber auf den Inhaber lautende Schuldverschreibungen ausgibt. Dieses Kunststueck hat der Turnverein zu Sonneberg in Thüringen fertig gebracht, der von der meiningischen Regierung die Erlaubniss erhielt, ein Anleihen im Gesamtbetrage von 20,000 Mark aufzunehmen und darüber Schuldcheine zu je 35 Mark und mit 5 o/o verzinslich auszugeben. Dieses Anleihen ist durch Auslosung von jährlich 6 Schuldcheinen zu tilgen, von Seiten der Gläubiger aber nicht kuerbar.

— Aller Voraussicht nach haben wir diesmal ein Weihnachtsfest, wo wir's gern mögen, d. h. beschneite Dächer und Strassen und festgefrorene Gewässer. So eine Winterlandschaft hat doch auch ihre herrlichen Reize und Weihnachten ist fuer uns kaum anders denkbar.

Ihr, lieben Landesleute, habt wohl eine andere Meinung hierueber? Nun, ein Christfest mit Euch zu erleben, wünscht sich schon einmal

Euer treu ergebener Gevatter  
Hugo Schubert.

## Ausland

## Deutsches Reich

Einem deutschen Blatte vom 12. Dec. entnehmen wir Folgendes:

Ueber den Besuch unseres Kronprinzen beim Papst ist es verfrüht, Betrachtungen anzustellen, ehe man recht weiss, ob derselbe wirklich stattfinden wird. Die Art, wie die Nachricht demontirt wurde, ist freilich sehr geeignet, den Glauben an ihre Richtigkeit fast bis zur Ueberzeugung zu steigern. Für den Fall, dass die Reise sich wirklich ereignet, scheint uns die „Kreuzzig.“ alles zu erschöpfen, was vorläufig darüber gesagt werden kann: „Mag, so meint das genannte Blatt, nun der Besuch des Kronprinzen den Abschluss friedlicher Vereinbarungen mit der Kurie, oder den letzten Versuch zur Herbeiführung derselben bedeuten, immer wird derselbe den Beweis für die Friedensliebe unseres Kaisers vor ganz Europa unwiderleglich erbracht haben, und darum für die kirchlich-politische Situation eine entscheidende Wendung in jedem Falle bezeichnen.“ Die „Post“ glaubt, dass es sich um den Abschluss handle. Sie sagt: „Wenn sich die Ankündigung bestätigen sollte, würde die Erwägung nicht abzulehnen sein, dass die Person des Thronerben des Deutschen Reiches und von Preussen zu hoch steht, um ihn als Träger von Verhandlungen ansehen zu dürfen, deren günstiger Ausgang nicht bereits gesichert ist. Die Reise des Kronprinzen nach Rom würde also in der That als ein Zeugnis für eine wichtige Wendung in der kirchenpolitischen Lage anzusehen sein, so dass dem weiteren Verlauf der Dinge mit hoher Spannung entgegenzugesehen wird.“

Ein officiöses Telegramm motivirt den eventuellen Besuch des Kronprinzen beim Papst wie folgt: Die Beziehungen zu dem König und dem Volk von Italien seien, wie bekannt, die allerfreundlichsten, und nichts liege der deutschen Po-



**ILE & SON**  
(LATERRA)  
**GUA FRÍA**  
CLASE DE VENENO  
NTEVIDEO

**es y Ca.**  
**WINCON — 38**  
**IONES** S.1-pd.  


---

**DE ORO!**  
**UBERRY**  
**LLERO DE CATZADOS**  
 y 253, esquina de Ciudadela  
*to, y por muy poco dinero*  
*res cumplidos las descom!*  
**LA FAMA.**

Calzado hecho de medida,  
con gusto y con solidez,  
no hace apuro, ya que ninguno  
lo puede mejor hacer.  
por eso esta antigua casa  
tan concurrida es te  
por pulcritud y rica, talos,  
que acuden casi en tropel.

**POST DITUM**

En estas casas, lector,  
no calza barato y bien  
condiciones necesarias  
para la crisis vencer;  
Esto es para realidat,  
el pueblo ya lo ha palpado,  
quien lo dice, esta reparo  
venga y se convencerá.

Botas, botines y zapatos,  
cálizos, guantes

**PAR**  
**DE HORNSBY**  
GRAN ECONOMIA EN COMBUSTIBLE  
**V E HICLOS**  
(Inglaterra)  
**Unidad y Guadalupe**  
**RES**

ES, PORTATILES, ETC.  
ADORAS, AVENTADORAS  
PAJA, ETC.  
SE DE REQUISIRIAS  
NSENT Y CA.  
SIONES — 136

**Sprach-System**

gemeinsamen Erlernung  
kulturellen und sprachlichen  
**Zusammenhangs Sprache**  
eine Sprache sprechen, schreiben  
lernen.  
unterrichtet

**H. Rosenthal**  
in, complet in je 15 Lektionen á

in 20 Lectionen à 1 M.  
 à 1 M. 50 Pf.  
 12 Lectionen à 50 Pf. postfrei  
 Verlagsbuchhandlung.  
 (1) (2) (3) (4) (5) (6) (7) (8) (9) (10) (11) (12)

---

**INSTITUTO**  
**OPTICO-OCULISTA**  
 (1) (2) (3) (4) (5) (6) (7) (8) (9) (10) (11) (12)

**OLIVA Y SCHNABL**

UNICA CASA ESPECIAL

En lentes y anteojos (oro, plata, níquel, acero, etc.), para cualquier defecto de la vista, jumcos para campo, teatro y marina, larmómetros y termómetros, microscopios y toda clase de lentes de engrandecimiento, máscaras y pilas electrolíticas, fotografías y retratos, jeringas, posas, te-  
legrafía.

Objetos de física, matemática, cirugía, etc.

**QUOS ARTIFICIALES**

Montefuente: Calle 25 de Mayo 210  
Huenos Aires: Calle Florida 99.



